

Sozialdemokratie in Brandenburg (1933–1989/90)

Willi Carl · Martin Gorholt · Sabine Hering (Hg.)

Sozialdemokratie in Brandenburg (1933–1989/90)

Lebenswege zwischen Widerstand,
Vereinnahmung und Neubeginn

Mit einem Vorwort von Matthias Platzeck



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter *http://dnb.dnb.de* abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0597-3

© 2022 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlaggestaltung: Jens Vogelsang, Aachen

Umschlagbild: SPD-Wahlplakat zur Stadtverordnetenwahl in Berlin 1946,
© SPD/Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung

Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2022

Besuchen Sie uns im Internet: *www.dietz-verlag.de*

Inhaltsverzeichnis

Zukunft braucht Herkunft

Ein Vorwort von Matthias Platzeck 9

Lebenswege in den Brüchen der Zeit

von Willi Carl · Martin Gorcholt · Sabine Hering 13

»Die SPD hatte aufgehört zu existieren.«

Ein Überblick von Martin Gorcholt 21

**18 Lebenswege durch die Geschichte der
Sozialdemokratie in Brandenburg 1933 bis 1989/90** 43

Rudolf Breitscheid

»Bereit sein ist alles«

von Sabine Hering und Uli Schöler 45

Oskar Wegener

»Stets zur Tat entschlossen«

von Stefan Sarrach 59

Ludwig Levy

Doppelt verfolgt als Sozialdemokrat und Jude

von Kurt Schilde 70

Ernst Tschickert

»... von selbst wird das Regime nicht fallen.«

von Hans-Rainer Sandvoß 81

Ernst Henkel

»Der Erste und Führende, wenn es um die Partei ging«

von Sebastian Stude und Rotraut Pelzer 94

| | |
|---|-----|
| Carl Steinhoff Brandenburgs vergessener Ministerpräsident <i>von Martin Gorholt</i> | 108 |
| Else und Ludwig Bauer Sozialistische Basisarbeit <i>von Jeanette Toussaint</i> | 123 |
| Friedrich Ebert »Geben wir es zu, wir haben uns alle geändert.« <i>von Martin Gorholt</i> | 134 |
| Georg Spiegel »Sie werden sehen, das bedeutet Krieg.« <i>von Pete Heuer</i> | 151 |
| Hermann Maaß »Jeder Deutsche hat Deutschland zu verantworten, wer es auch sei und wo er auch stehe.« <i>von Johannes Tuchel</i> | 163 |
| Margarete Buber-Neumann »Als Gefangene bei Stalin und Hitler« <i>von Beatrix Bouvier</i> | 175 |
| Gertrud Marx Ein Leben »im Feuer dieser Zeit« <i>von Dennis Egginger-Gonzalez</i> | 189 |
| Anni Rehdorf Sozialistin, ein Leben lang <i>von Uwe Klatt und Frank Reich</i> | 201 |
| Gustav Just Eine deutsche Biografie in vier Staaten <i>von Klaus Wettig</i> | 212 |

| | |
|---|-----|
| Brigitte Matte »Eine demokratische Traditionslinie der organisierten Arbeiterbewegung« <i>von Horst Klein</i> | 220 |
| Manfred Stolpe »Liebenswürdige Sachlichkeit und die unmittelbare Realitätsnähe« <i>von Christoph Wunnicke</i> | 227 |
| Regine Hildebrandt »Wer sich nicht bewegt, hat schon verloren« <i>von Rolf Schmachtenberg</i> | 241 |
| Richard Schröder Die SDP und ihr ideelles Umfeld <i>von Anke Dreier-Horning</i> | 254 |
| Sozialdemokratie in Brandenburg 1933–1989/90 – Kurzbiografien | 267 |
| Abraham, Max (S. 267 f.) · Ames, Peter (S. 268) · Andres, Willy (S. 268) · Arendsee, Martha (S. 268 f.) · Arndt, Hermann (S. 269) · Bartsch, Holger (S. 269) · Bauer, Johann (S. 269 f.) · Becker, Karl (S. 270) · Behnisch, Bernhard (S. 270) · Bernau, Karl (S. 270 f.) · Beust, Wilhelm (S. 271) · Beuster, Willi (S. 271) · Birthler, Wolfgang (S. 271 f.) · Borchardt, Bruno (S. 272) · Brömme, Otto (S. 272) · Broh, Charlotte, geb. Macht und Martin (S. 273) · Dames, Franz (S. 273 f.) · Dahrendorf, Gustav (S. 274) · Drügemüller, Willy (S. 274 f.) · Elmer-Herzig, Konrad (S. 275) · Förster, Heidrun (S. 275) · Fritsch, Gunter (S. 275 f.) · Geye, Fritz (S. 276) · Gilde, Christian (S. 276) · Gohlke, Otto (S. 277) · Günther, Thomas (S. 277) · Hahn, Erich (S. 277 f.) · Hanne- mann, Max (S. 278) · Hasse, Franz (S. 278) · Heilmann, Ernst (S. 278) · Heinlein, Angelika (S. 279) · Heyn, Richard (S. 279) · Hilsberg, Stephan (S. 279) · Hinze, Erwin Paul (S. 280) · Hornburg, Otto (S. 280) · Jäger, Kurt (S. 280) · Kähler, Joachim (S. 281) · Karselt, Bernhard (S. 281) · Kellner, | |

Walter (S. 281 f.) · Kemmin, Ernst (S. 282) · Ketzer, Petra (S. 282) · Klaußner, Georg (S. 282 f.) · Knoblich, Herbert (S. 283) · Koitz, Emil (S. 283) · Kolwitz, Arthur (S. 283) · Kolwitz, Richard (S. 284) · Kostera, Johannes (S. 284) · Krüger, Friedrich (S. 284) · Kurtze, Georg (S. 285) · Labsch, Werner (S. 285) · Laesicke, Hans-Joachim (S. 285 f.) · Lehmann, Emil (S. 286) · Lehmann, Paul (S. 286) · Lehwenich, Wilhelm (S. 286) · Maey, Alma (S. 287) · Meckel, Markus (S. 287) · Meier, Otto (S. 287 f.) · Melior, Susanne (S. 288) · Möller, Jes (S. 288 f.) · Noack, Heinz (S. 289) · Oppermann, Erich (S. 289) · Ostrowski, Otto (S. 290) · Oswald, Hermann (S. 290) · Pahling, Karl-Heinz (S. 290 f.) · Paulsen, Philipp (S. 291) · Priefert, Karl (S. 291 f.) · Rabenau, Siegfried von (S. 292) · Reiche, Steffen (S. 292) · Reichert, Hermann (S. 293) · Reichwein, Adolf (S. 293) · Richter, Gerhard (S. 293 f.) · Ringel, Otto (S. 294) · Scharfschwerdt, Otto (S. 294) · Schneider, Paul (S. 294 f.) · Schnell, Emil (S. 295) · Schönberg, Rudolf (S. 295) · Schönfeld, Arthur (S. 295 f.) · Schröder, Otto (S. 296) · Schüler, Fritz (S. 296) · Seeger, Otto (S. 296) · Seidel, Marianne (S. 297) · Speer, Reiner (S. 297) · Springer, Friede, geb. Thomas (S. 297 f.) · Stahl, Ewald (S. 298) · Stark, Britta, geb. Schellin (S. 298) · Stoeffen, Karl (S. 298 f.) · Stock, Jenny (S. 299) · Sülter, Ewald (S. 299) · Thiele, Friedrich (S. 299 f.) · Voigt, Paul (S. 300) · Wagschal, Diedrich (S. 300) · Wellnitz, Arthur (S. 300 f.) · Werner, Karl (S. 301) · Wiesner, Berta, geb. Preuss (S. 301) · Wisniewski, Ellen (S. 302) · Witt, Heinrich (S. 302) · Wolf, Jochen (S. 302) · Wowros, Michael (S. 302 f.) · Zacke, Otto (S. 303) · Ziel, Alwin (S. 303) · Zimmermann, Edwin (S. 303 f.)

Eine Zeitleiste zur Geschichte der Sozialdemokratie in Brandenburg 1933–1989/90

von Willi Carl und Sabine Hering 305

Literatur zur Geschichte der Sozialdemokratie in Brandenburg 1933–1989/90

von Kurt Schilde 319

Glossar 326

Bildnachweise 330

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 331

Danksagung 334

Zukunft braucht Herkunft

Ein Vorwort von Matthias Platzeck¹

Zukunft braucht Herkunft. Denn wer über die Fragen des Morgens reden will, muss immer auch wissen, wie die Vergangenheit ausgesehen hat. Es geht darum, Traditionslinien zu kennen und darum, die richtigen Lehren aus Erfahrungen und Erlebnissen zu ziehen. Genau deshalb ist dieser zweite Band über die große Geschichte der Brandenburger Sozialdemokratie so wichtig.

Er schließt nahtlos an die Entstehungsgeschichte und den Aufstieg der SPD in Brandenburg im 19. Jahrhundert und den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts an. Nur wenig schien die Arbeiterbewegung zunächst aufzuhalten, Schritt für Schritt verbesserte sie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen, kämpfte für Demokratie und Freiheit und wurde in den 1920er Jahren zur führenden politischen Kraft in Preußen.

Doch 1932/1933 begann mit dem Preußenschlag und der anschließenden Machtübernahme der Nationalsozialisten das dunkelste Kapitel für die Sozialdemokratie. Sie wurde ihrer führenden Köpfe beraubt, wurde aus Parlamenten und Regierungen entfernt. Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten mussten ihre Überzeugungen mit dem Leben bezahlen.

Nach Kriegsende knüpfte die SPD an ihre alte Tradition an, der sozialdemokratische Frühling währte dann jedoch nur kurz. Die Zwangsvereinigung mit der KPD brachte die Sozialdemokratie um ihre Stimme, ihre Mitglieder wurden in SED und Gesellschaft schnell an den Rand und schließlich ins Aus gedrängt.

Umso wichtiger ist es, die Erinnerung an die mutigen Männer und Frauen wach zu halten, die die sozialdemokratische Fackel nach 1933 und nach 1945 so lange es ging getragen haben. Ihnen ist

¹ Matthias Platzeck war von 2000 bis 2013 Landesvorsitzender der Brandenburger SPD, von 2002 bis 2013 Ministerpräsident des Landes Brandenburg und 2005/06 Bundesvorsitzender der SPD.

die SPD zu großem Dank verpflichtet. Ihre Lebensgeschichten erzählen nicht nur vom großen Engagement für die Idee der sozialen Demokratie, sie erzählen auch von Verhaftungen, von zerrissenen Familien, von Konzentrationslager und Tod, von sozialer und politischer Isolierung – aber auch von der Kraft der sozialdemokratischen Idee. Viele dieser mutigen Menschen sind heute – vollkommen zu Unrecht – aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden. Man denkt dabei zum Beispiel an Rudolf Breitscheid, der Außenpolitiker im Reichstag war, ins Exil musste und später im Konzentrationslager starb. Man denkt an Else Bauer, die in den 1920er Jahren Stadtverordnete in Potsdam und nach Kriegsende Vizepräsidentin des Brandenburger Landtages war. Oder man erfährt von Charlotte und Martin Broh, die illegal gegen die Nationalsozialisten arbeiteten, immer wieder verhaftet wurden, sich nach Kriegsende wieder für die SPD in Frankfurt (Oder) engagierten und erneut verhaftet und interniert wurden.

Wenn man das Buch liest, fällt auch auf, welche große Lücke in der sozialdemokratischen Geschichte ab den 1950er Jahren entstand. Denn ab da verlieren sich die Spuren der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die Schritt für Schritt aus ihren Ämtern und Berufen entfernt wurden.

Umso erstaunlicher ist der Neuanfang, der am 7. Oktober 1989 in Schwante, im heutigen Oberhavel, seinen Anfang nahm und als direkte Kampfansage an die SED gemeint war. Am 40. Jahrestag der DDR gründeten 38 Männer und Frauen die Sozialdemokratie in der DDR neu – darunter Markus Meckel und Steffen Reiche, die als Minister und Abgeordnete über viele Jahre die neue Partei prägen sollten. Schnell entstanden im Revolutionsherbst neue Ortsvereine, übernahmen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten Verantwortung für den Neuanfang und den Aufbau des modernen Brandenburgs. Darunter waren so unterschiedliche Männer und Frauen wie Manfred Stolpe und Regine Hildebrandt, die zu Gesicht und Stimme der SPD im Osten wurden. Aber auch Britta Stark, Wolfgang Birthler, Gunter Fritsch, Hans-Joachim Laesicke und viele andere, die höchste Ämter im Land und seinen Kommunen übernahmen. Sie alle haben den Grundstein dafür gelegt, dass unser

Land heute so gut dasteht und die Brandenburger SPD über das Grundvertrauen der Menschen im Land verfügt.

Ich bin allen, die daran mitgewirkt haben, dankbar für dieses wirklich wichtige Lesebuch. Denn: eine lebenswerte Zukunft braucht Kenntnis über Herkunft und Traditionen.

Lebenswege in den Brüchen der Zeit

Eine Einleitung

Die im August 2019 gegründete Historische Kommission der SPD in Brandenburg hat sich zum Ziel gesetzt, auf der Grundlage der Erfahrungen aus der eigenen Geschichte zu Antworten auf aktuelle Fragen und zukünftige Entwicklungen beizutragen, denn – wie Mattias Platzeck es ausgedrückt hat: »Zukunft braucht Herkunft«.

Dabei geht es uns nicht in erster Linie um eine Parteigeschichte von der Gründung im Jahre 1868 in Brandenburg an der Havel bis zur Gegenwart, sondern um die Breite sozialdemokratischer Aufbrüche und Initiativen vom Arbeitersport und der Arbeiterwohlfahrt über die große Anzahl gewerkschaftlicher Organisationen, die Frauenbildungsvereine, die Kinder- und Jugendgruppen bis hin zu der illegalen Arbeit im Angesicht von Verbot und Verfolgung.

Und es geht uns um die Menschen, um die Frauen und Männer, welche die Sozialdemokratie geprägt haben und deren Leben durch ihre politischen Aktivitäten maßgeblich beeinflusst worden ist. In diesem Band ist es uns nur bedingt gelungen, das übliche Bild einer reinen »Männerpartei« durch die Erinnerung an einflussreiche Frauen zu widerlegen, da die Forschung zu den Frauen im Widerstand oder in der »Nomenklatura« der SED noch immer in den Anfängen steckt.

Wie bereits beim ersten Band haben viele Personen aus dem Kreis der Mitglieder der Historischen Kommission und deren Umfeld mitgewirkt und mit ihren Vorschlägen und Darstellungen diese Publikation gestaltet. Diesen allen sind wir zu Dank verpflichtet, weil es nur durch ihre Sachkenntnis und ihre Bereitschaft, teilweise mit großem Aufwand in Archiven und Nachlässen neue Erkenntnisse zutage zu fördern, gelingen konnte, ohne Forschungs-etat eine Publikation wie diese vorzulegen.

Der thematische Zuschnitt

Der folgende Band umfasst vier sehr unterschiedliche zeitliche Abschnitte, die im Spiegel der ausgewählten Biografien die Wendemarken im Spektrum von Bedrohung und Verfolgung, Verhaftung und Inhaftierung, Befreiung und Aufbruch, Aufstiegschancen und Ausgrenzung sowie Widerstand und Neubeginn ausleuchten. Abhängig vom Alter, von den jeweiligen Erfahrungen und Aktivitäten, von Status, Geschlecht und der Zugehörigkeit zu spezifischen politischen, religiösen und kulturellen Milieus haben die 18, die im Rahmen einer ausführlichen Darstellung gewürdigt werden, ebenso wie die über 100 Personen, die als »Kurzbiografie« Erwähnung finden, Entscheidungen fällen und ihren persönlichen Weg finden müssen.

Dabei ging es nach 1933 in der Regel um die Frage, ob und wie dem an die Macht gekommenen verbrecherischen Regime noch Einhalt zu bieten war. Die Flucht ins Ausland war nur für einige – mehr oder weniger privilegierte – eine Möglichkeit. Der Weg in die Emigration war in der Regel mit der Zerstörung aller Bindungen verbunden. Die Flucht ins Ausland sicherte aber nur bedingt das Überleben, denn die deutsche Wehrmacht rückte schrittweise auch in die zunächst als sicher eingeschätzten Regionen vor. Außerdem mussten viele, die vor Hitler nach Moskau geflohen waren, feststellen, dass sie sich dort keineswegs in Sicherheit befanden, sondern wiederum der Bedrohung durch Verhaftungen und Todesurteilen ausgesetzt waren.

Die massenhaften Verhaftungen und der Terror in Deutschland machten rasch deutlich, dass die SPD ab Juni 1933 nicht nur verboten war, sondern dass auch die Existenz als Sozialdemokratin und Sozialdemokrat bekämpft und eine nicht vollständige Anpassung und Unterwerfung mit dem Leben bezahlt wurde. Diejenigen, die im Angesicht dieser Umstände Widerstand leisteten, wussten das. Sie widersetzten sich trotzdem, und viele von ihnen haben ihre Standhaftigkeit nicht überlebt.

Die Entscheidungen, die vom Frühjahr 1945 an nach der Befreiung durch die Rote Armee anstanden, waren voller innerer und

äußerer Widersprüche. Denn mit den Befreiern kam der SMAD, die Sowjetische Militäradministration, die in der sowjetischen Besatzungszone die oberste Behörde mit de facto uneingeschränkten Rechten war. Die politische Ausrichtung des SMAD war nach wie vor durch die feindselige Haltung der KPdSU gegenüber der Sozialdemokratie gekennzeichnet. Und mit den Befreiern kam auch der NKWD, die gefürchtete Geheimpolizei der KPdSU. Mit Sorge nahm man in Moskau zur Kenntnis, wie groß der Zulauf der Bevölkerung zur wiedergegründeten SPD im Gegensatz zur KPD war. Die Beurteilung der zahlreichen darauffolgenden Verhaftungen, Repressalien und »Todesfälle« führte innerhalb der in diesem Band erfassten SPD-Mitglieder in den Jahren nach 1945 zu ganz unterschiedlichen Entscheidungen:

- Ein nicht unerheblicher Teil des von uns erfassten Personenkreises entschied sich zu einem Abschied aus der SBZ/DDR und setzte sich in den »Westen« ab.
- Viele entschieden sich aufgrund der historischen Erfahrungen für den Zusammenschluss zur SED und vertrauten auf die Versprechungen einer von Sozialdemokraten und Kommunisten paritätisch geführten Politik und Verwaltung.
- Von denen haben viele aufgeben müssen, weil ihnen der Vorwurf des »Sozialdemokratismus« zum Verhängnis wurde. Andere haben durch Anpassung ihre Arbeit fortsetzen können.
- Und nicht wenige haben sich nach 1945 in Gefängnissen und Haftanstalten wieder gefunden, nicht alle haben diese lebend verlassen.

Nach fast 40 Jahren DDR zeigte sich, dass die Aufbrüche im eigenen Land (»Macht Schwerter zu Pflugscharen«) oder im Ausland (Solidarność, Glasnost) sozialdemokratischen Traditionen verbundene Menschen dazu ermutigt haben, sich mit der Nicht-Existenz ihrer Partei nicht länger abzufinden. Vor allem die Räume, welche die Kirche für Zusammentreffen und Zukunftspläne öffnete, haben viele von ihnen genutzt, um nicht nur den Mauerfall einzuleiten, sondern nach 43 Jahren wieder eine SPD in Brandenburg zu gründen, die Bestand haben sollte.

Das biografische Tableau

Zu den ausgewählten Persönlichkeiten der Sozialdemokratie in Brandenburg zwischen 1933 und 1989/90:

Der älteste der Genossen, dessen Lebensweg ausführlich dargestellt wird, ist der prominente Politiker **Rudolf Breitscheid**, an den Straßennamen in Ost und West erinnern, der aber – so Sabine Hering und Uli Schöler – durchaus nicht der Vordenker der SED war, wie er in der DDR-Historiografie gerne dargestellt wird.

Oskar Wegener gehört zu den eher unbekannteren, aber überaus interessanten Personen, dessen Lebensweg von Stefan Sarrach als eindrucksvolles Exempel einer sozialdemokratischen Biografie im 20. Jahrhundert rekonstruiert wird, in der sich fast alle klassischen Stationen und Positionen abbilden.

Der jüdische Rechtsanwalt **Dr. Ludwig Levy** gehörte zu den angesehensten und als Stadtverordneter einflussreichsten Personen in Potsdam, bis er 1938 zur Emigration gezwungen wurde. Kurt Schilde beschreibt seinen Lebensweg.

Ernst Tschickert war der Kopf der Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus in der Lausitz. Hans-Rainer Sandvoß schildert seine Verdienste im Rahmen der Aktivitäten einer der kämpferischsten Gruppen in Brandenburg.

Am Beispiel des bewegenden Schicksals von **Ernst Henkel**, der die SPD in Pritzwalk bis 1933 maßgeblich geführt hat, setzen sich Rotraud Pelzer und Sebastian Stude kritisch mit dem Widerspruch zwischen der Heroisierung in der DDR und der »Entsorgung« der Erinnerung an ihn nach der »Wende« auseinander.

Dass **Carl Steinhoff** der erste Ministerpräsident in Brandenburg war, wissen heute nur noch die wenigsten. Martin Gorholt skizziert sein von Widersprüchen, Karrieren und Niederlagen gekennzeichnetes Leben.

Else Bauer war zusammen mit ihrem Mann Ludwig der Arbeiterbewegung eng verbunden – bis 1933 vor allem als Stadtverordnete der SPD und Mitarbeiterin am *Potsdamer Volksblatt* – nach 1945 als Vizepräsidentin des »Brandenburger Landtags«. Jeanette Toussaint geht den Spuren dieser fast vergessenen Frau nach.

Friedrich Ebert, der von Martin Gorholt skizzierte Sohn des sozialdemokratischen Reichspräsidenten, gehörte zu den führenden SPD Politikern Brandenburgs bis 1933 und wieder 1945/46. Ab April 1946 war er ein Spitzenfunktionär der SED, zuletzt als Oberbürgermeister in Ostberlin.

Der Lebensweg von **Georg Spiegel** repräsentiert Chancen und Risiken einer sozialdemokratischen Parteikarriere, die – so Pete Heuer – nach 1945 zwischen Verleumdung und Staatsbegräbnis in der DDR endete.

Hermann Maaß gehört zu den in diesem Band dargestellten Sozialdemokraten, der aufgrund seiner maßgeblichen Rolle im Widerstand in der NS-Zeit hingerichtet wurde. Johannes Tuchel beschreibt seine Motive und sein Scheitern.

Die Potsdamerin **Margarete Buber-Neumann** gehört zu den populärsten Personen unseres Tableaus, obwohl – oder weil sie keinen gradlinigen sozialdemokratischen Lebenslauf zu verzeichnen hat. Ihren Weg durch die dramatischen politischen Strömungen ihrer Zeit beschreibt Beatrix Bouvier.

Gertrud Marx gehört zu den Sozialdemokratinnen, die als Häftling im Frauen-KZ Ravensbrück waren. Dennis Egginger-Gonzalez beschreibt ihren politischen Aufstieg nach 1945 und würdigt ihren Einsatz für die Erinnerung an das Lager und seine Opfer.

Anni Rehdorf hat jenseits ihrer von Kindheit an existierenden Bindungen an die Sozialdemokratie auch in der DDR versucht, ihre sozialen und kulturellen Ambitionen umzusetzen. Uwe Klett und Frank Reich würdigen ihre Verdienste als Stadtverordnete und Sprecherin vieler Initiativen im Bereich von Kunst und Kultur in ihrer Heimat Babelsberg.

Klaus Wettig beschreibt den wechselvollen Lebensweg des Journalisten, Übersetzers und Politikers **Gustav Just**, der nach anfänglicher Karriere in der DDR über eine Haftstrafe wegen »Bildung einer konspirativen staatsfeindlichen Gruppe« bis hin zum Amt des Alterspräsidenten des Brandenburger Landtags im Jahre 1990 führte.

Das Leben von **Brigitte Matte** war geprägt durch ihre traditionsreiche sozialdemokratische Familie und – so Horst Klein – ihren Einsatz für das Andenken an ihren 1945 ermordeten Großvater Georg Kurtze.

Manfred Stolpe war Verhandlungspartner der Kirche mit der DDR-Führung. Sein Einsatz und seine Kompetenzen prädestinierten ihn zum ersten Ministerpräsidenten in Brandenburg ab 1990 und – so Christoph Wunnicke – zur »Stimme des Ostens«.

Regine Hildebrandt hat entscheidend dazu beigetragen, als Ministerin durch Reformen die sozialen Probleme der Bevölkerung in den Blick zu nehmen und dadurch – so Rolf Schmachtenberg – auch Einfluss auf die Bundespolitik zu nehmen.

Der Lebensweg des Theologen und Philosophen **Richard Schröder** wird von Anke Dreier-Horning entlang seiner Entwicklung vom Ideengeber für die neu gegründete SDP bis hin zum engagierten und anerkannten Teilnehmer aus Ostdeutschland an gesamtdeutschen Debatten nachgezeichnet.

Kontroversen und Kontinuitäten

Die Unterschiedlichkeit dieser Lebenswege, aber auch der Autorinnen und Autoren, welche diese Beiträge verfasst haben, steht – glücklicher Weise – einer gradlinigen und eindimensionalen Darstellung der Sozialdemokratie in Brandenburg zwischen 1933 und 1989/90 im Weg. Die Frage, ob der Begriff »Zwangsvereinigung« die damaligen Prozesse angemessen umschreibt und auch das Thema der sozialdemokratischen Identität angesichts der Parteiwechsel, konnten und wollten wir als Themen nicht ausklammern. Der »Extremfall« **Margarete Buber-Neumann** (KPD/SPD/CDU) erwies sich nur als die Spitze eines Eisberges, der gekennzeichnet ist von Eintritt, Übertritt, Parteiausschlüssen und Wiedereintritt, Aberkennung von Titeln, Ausbürgerung und Rehabilitation – um nur einige der Phänomene der politischen »Irrungen und Wirrungen« zu nennen.

Hier drei Beispiele für die Komplexität und die Widersprüchlichkeit von Vorgängen, mit denen wir es in diesem Band zu tun haben:

Ernst Henkel, der in Pritzwalk als Frontmann der SPD von den Nazis verfolgt und grausam gefoltert worden war, wurde in der DDR eine Heldenverehrung zuteil, die nach 1989 zum Anlass genommen wurde, die Auslöschung der Erinnerung an ihn vorzunehmen.

Rudolf Breitscheid, der nach 1933 im Pariser Exil am Aufbau einer antifaschistischen Volksfront mit den Kommunisten arbeitete, bis er merkte, dass er von der Komintern vereinnahmt werden sollte, wurde in der DDR trotz seiner Abkehr von dem Bündnis, als Wegbereiter der späteren »Einheitspartei« SED gefeiert.

Else Bauer hat sich immer mit aller Kraft für den Sozialismus eingesetzt – erst in der SPD, dann in der SED. In der SBZ/DDR hat sie es bis zur Vizepräsidentin des Brandenburger Landtags gebracht. Trotzdem hat Jeanette Toussaint vergeblich nach ihrer Personalakte gesucht, weil der Umstand vertuscht werden sollte, dass sie auf einer Dienstreise von einer sowjetischen Militärstreife überfallen worden war – und weil sich auch nach 1989 zunächst niemand die Mühe gemacht hat, die Spurensuche nach ihr aufzunehmen.

Zum weiteren Aufbau des Buches

Ergänzt wird die ausführlichere Darstellung dieser Lebenswege durch 101 Kurzbiografien, die das breite Spektrum unterschiedlicher Bezüge zur Brandenburger Sozialdemokratie und innerhalb der Partei abbilden. Abschließend folgen eine Zeitleiste und eine ausführliche Literaturliste.

Dieser Einleitung schließt sich eine Übersicht über die historischen Ereignisse zwischen 1933 und 1989/90 an, in der Martin Gorholt den Versuch unternimmt, die Entwicklungen einer Partei in den Zeiten ihrer Nichtexistenz – die Monate zwischen Mai 1945 bis zum April 1946 ausgenommen – zu umreißen. Dabei wird deutlich: Auch wenn die Partei nicht mehr existierte, weil sie verboten

oder »verschluckt« wurde, lebte die Sozialdemokratie weiter. Es bestätigte sich für uns damit die Bedeutung des biografischen Zugangs, die wir für beide Bände zur Geschichte der Sozialdemokratie in Brandenburg gewählt haben. Denn: Nicht nur in dem kurzen Intervall 1945/46, sondern auch in den letzten Jahren der DDR, in der Zeit ihres spürbaren Niedergangs, hat sich gezeigt, dass es nicht nur die »Alten« waren, in denen die Sozialdemokratie – auch ohne formale Parteizugehörigkeit – lebendig blieb, sondern dass es gerade die Jungen waren, die in ihrem Land »mehr Demokratie wagen wollten«.

Willi Carl, Martin Gorholt, Sabine Hering
Potsdam im Februar 2022